

Bewegte Leben – Moving lives

Migration als Thema in der internationalen Austauscharbeit

Schon lange bevor Migration und Flucht in aller Munde waren, entwickelte das Gustav Stresemann Institut in Bad Bevensen gemeinsam mit seinen internationalen Partnerorganisationen ein Projekt zu diesem Thema. Dieser Beitrag fasst die Inhalte und methodischen Ansätze der Veranstaltung zusammen. Er zeigt auf, wie sich Teilnehmende aus unterschiedlichen Ländern mit kontroversen Fragen auseinandersetzen, welche Wirkung die Gespräche mit Betroffenen haben und wie eine Einrichtung der politischen Bildung gemeinsam mit Flüchtlingsorganisationen Netzwerke aufbauen kann. von Martin Kaiser

„Wo Migration mein Leben berührt?“ wiederholt Anita, litauische Teilnehmerin an unserem internationalen Projekt die Frage, mit der ich unsere Vorstellungsrunde in einer kleinen Arbeitsgruppe eröffne. „Jetzt könnte ich sagen: Ich habe meine Diplomarbeit über Migration geschrieben“, fährt sie fort, „aber das ist gar nicht so wichtig. Neulich lief ich durch die Abflughalle eines Flughafens – und da sah ich Menschen am Boden kauern, eine junge Familie, zwei kleine, ziemlich mitgenommene Koffer neben sich; ich wusste sofort: Die sind auf der Flucht. Und ich überlegte einen Augenblick, ob sie gerade angekommen waren oder vielleicht abgeschoben wurden. Da wurde mir klar: Die Frage von Flucht und Migration gehört zu meinem Leben; sie stellt sich überall. Sie ist nicht nur ein Thema, über das ich eine Diplomarbeit schreibe.“

So wie Anita geht es fast allen Teilnehmenden, die aus Deutschland, Polen, Litauen und Nordirland ins *Gustav Stresemann Institut* (GSI) gekommen sind, um sich intensiv mit dem Thema Flucht, Migration und Asyl auseinanderzusetzen. Alle sind als Fachkräfte haupt-, neben- oder ehrenamtlich in der Jugend- oder Migrationsarbeit tätig. Olga beispielsweise, Teilnehmerin aus Polen, ist gerade von einem Einsatz in einem Flüchtlingslager in der Osttürkei zu-

rückgekehrt. Sie hat zunächst mit syrischen und später, in einem anderen Lager, mit kurdischen Flüchtlingen gearbeitet. Inga, aus Litauen, besuchte vor wenigen Monaten ein Lager im Süd-Libanon. Allen wird schnell bewusst: Das Thema füllt nicht nur die Schlagzeilen, es berührt auch das Leben der Teilnehmenden.

Bewegte Leben: Migration in den Biographien unserer Familien

Der Einstieg ist persönlich: Wir fragen nach Migrationserfahrungen in den Familienbiographien der Teilnehmenden; in den Präsentationen – zwei pro Land –, die nicht nur die Lebensdaten der Angehörigen, sondern auch eine Zeitleiste politischer Ereignisse umfassen, wird sehr schnell deutlich, wie Geschichte und Politik den Werdegang der Menschen beeinflussten: In den 50er Jahren kam Adams Großvater aus Indonesien nach Irland; dort verliebte er sich, heiratete eine katholische Irin. Ihr Sohn, Adams Vater, im katholischen Umfeld aufgewachsen, ging eine Verbindung mit einer Protestantin ein. Sie lebten im Osten von Belfast, Migration bedeutete für sie das Hin und Her zwischen Sektoren und religionsbestimmten Vierteln. Adam selbst sieht sich als „Wanderer zwischen den Welten“ in seiner Gesellschaft.

Die Familiengeschichte von Franziska, Teilnehmerin aus Deutschland, beginnt in der Ferne: Der Vater, geboren im Libanon, kam zum Studium in die DDR. 1991 entschied er sich, in den Westen zu wechseln; ihre Großeltern und ihre Mutter blieben in Leipzig. Jakobs Großvater kämpfte bereits im ersten Weltkrieg, gegen Russland und für die Unabhängigkeit Polens. Er verlor ein Bein, wurde zunächst als Kriegsheld gefeiert. Im 2. Weltkrieg unterstützte er trotz seiner Verwundung die Partisanen-Streitkräfte, die von Anfang an gegen die Rote Armee operierten. Das wurde ihm nach dem Krieg zum Verhängnis; politische Verfolgung und Diskriminierung trieben ihn in die Verzeiflung. Seine Migrationsgeschichte war ein Kampf für die Heimat, der ihn oft heimatlos werden ließ. Eine litauische Geschichte führt uns vom Baltikum nach Sibirien, in eine Deportation zu Beginn des 2. Weltkrieges, aus der der Großvater 1953, die Großmutter erst 1959 zurückkehrte.

Genau das wollen wir deutlich machen: Migration ist Teil persönlicher Geschichten, Teil von Familienwegen, Teil von gesellschaftlichen Entwicklungen, Teil von zwischenstaatlichen Konflikten, Teil von friedlichen Veränderungen. Migration ist greifbar, überall, in der Geschichte und in der Gegenwart, in jedem der beteiligten Länder.

Kontroverse Meldungen: Migration in den Medien

Zu Beginn haben sich die Teilnehmenden in drei internationalen Mediengruppen zusammengefunden: Sie informieren regelmäßig über die tagesaktuellen Meldungen zum Thema Migration aus jedem Land. Jeden zweiten Tag erscheint die Seminarzeitung „Migrant Express“ mit den wichtigsten Berichten und Schlagzeilen. Eine Ausgabe der Nachrichtensendung fasst die Kurzberichte der Korrespondenten vor Ort aus Belfast, Berlin, Warschau und Vilnius zusammen. Die Facebook-Group stellt die wichtigsten Informationen auf einer Plattform zur Verfügung und bietet Links und weitere Diskussionsmöglichkeiten an.

In Deutschland, hören wir, kommen täglich neue Flüchtlinge an. Der Bürgermeister eines kleinen norddeutschen Städtchens beschwert sich, er habe am Freitagnachmittag um zwei die Information erhalten, dass am nächsten Vormittag um zehn zwei Busse mit 80 Flüchtlingen ankämen und seine Gemeinde für die Unterbringung sorgen müsse. So was ließe sich besser organisieren, kommentieren Vertreter von Flüchtlingsorganisationen den Vorgang. In Litauen lässt der Innenminister verlauten, die litauische Gesellschaft sei noch nicht so weit, Flüchtlinge aufzunehmen; vor allem auf Musliminnen und Muslime

sei man nicht vorbereitet. Genauso sieht man das in Polen, wie aus einem Zeitungsbericht hervorgeht. In der vom Katholizismus geprägten Kultur des Landes könne man nicht einfach Musliminnen und Muslime integrieren, außerdem fehle es an Kapazitäten. Polnische Marineeinheiten waren an der Rettung von in Seenot geratenen Flüchtlingen beteiligt; unter den Flüchtlingen seien auch soundso viele Christinnen und Christen gewesen, vermerkt die Zeitung. Besonders dieser Teil der Meldung führt in der Gruppe zu Diskussionen: Warum heben die polnischen Medien genau das hervor? Auch in Nordirland vermelden die Zeitungen, dass die Gesellschaft nicht darauf vorbereitet sei, weitere Flüchtlinge aufzunehmen.



In einem Planspiel, das vom UNHCR entwickelt wurde, empfinden die Teilnehmenden die Situation von Flüchtlingen nach

Foto: Martin Kaiser

In Kleingruppen diskutieren wir die Medienberichte kontrovers. Zwei deutsche Teilnehmerinnen machen sich für die Entwicklung einer Willkommenskultur stark. Widerspruch kommt nicht nur aus dem eigenen Land: Eine Teilnehmerin aus Deutschland sieht unser Sozialsystem von Migrantinnen und Migranten aus dem Balkan ausgenutzt, die auch nach ihrer Ablehnung immer wieder einreisen. Zigimantas aus Litauen hat Angst vor einer Überfremdung seiner Gesellschaft durch die Flüchtlinge; „aber doch nicht, wenn wir 300 aufnehmen“, widerspricht Landsfrau Anita. Adam aus Nordirland gibt zu bedenken, dass sich die Politiker/-innen bei ihren gesetzlichen Regelungen etwas gedacht haben müssen. So einfach dürfe man das nicht übergehen. „Dublin III ist tot“, behauptet Olga aus Polen. Aber auch in ihrer Gruppe gibt es Stimmen, die eine langsame und vorsichtige Bewusstseinsbildung in der polnischen Gesellschaft anmahnen. „Wir dürfen die Leute nicht überfordern, indem wir jetzt zu viele Flüchtlinge aufnehmen.“ →

Worüber reden wir: Gesetze und Fakten

Wer ist ein Flüchtling? Wer ist ein/eine Migrant/-in? Was ist ein gesichertes Drittland? Stimmt es wirklich, dass Deutschland die meisten Flüchtlinge aufnimmt? Schickt Italien viele Ankömmlinge einfach weiter, ausgestattet mit einer Fahrkarte? Wo kommen die meisten her? Werden es noch viel mehr? Fragen über Fragen, die die Teilnehmenden mitgebracht haben oder die während der Seminareinheiten entstanden. *Constanze Funck*, Mitarbeiterin des kirchlichen Flüchtlingsprojekts Lampedusa in Hamburg und Expertin zum Thema, ist für zwei Tage dabei. In interaktiv angelegten Inputs und Kurzreferaten arbeitet sie mit den Teilnehmenden viele Fakten auf.

Migration ist Teil persönlicher Geschichten, Teil von Familienwegen, Teil von gesellschaftlichen Entwicklungen, Teil von zwischenstaatlichen Konflikten, Teil von friedlichen Veränderungen.

Sie erfahren die Definition von Flüchtlingen nach der Genfer Konvention **1**, hören von der zunehmenden Verwischung der Grenzen zu Migrantinnen und Migranten, lernen von den unterschiedlichen gesetzlichen Regelungen, wie beispielsweise der Charta der Grundrechte der Europäischen Union **2**, hören viel über die Details des so häufig zitierten Dublin III Abkommens **3**, über die Bestimmungen des Grundgesetzes, des Asylrechts, und an einer Stelle wird sogar das Bandwurmwort Asylbewerberleistungsgesetz ins Englische übersetzt. Knapp 60 Millionen Menschen sind derzeit weltweit auf der Flucht, erfahren sie, zwei Drittel davon sind Binnenflüchtlinge. Wer ins Ausland flieht, sucht in der Regel zunächst die Nachbarländer

1 Vgl. UNHCR: Abkommen über die Rechtsstellung von Flüchtlingen vom 28. Juli 1951, www.unhcr.de/fileadmin/user_upload/dokumente/03_profil_begriffe/genfer_fluechtlingskonvention/Genfer_Fluechtlingskonvention_und_New_Yorker_Protokoll.pdf (Zugriff: 12.09.2015)

2 Vgl. www.europarl.europa.eu/charter/pdf/text_de.pdf (Zugriff: 12.09.2015)

3 Vgl. <http://eur-lex.europa.eu/LexUriServ/LexUriServ.do?uri=OJ:L:2013:180:0031:0059:DE:PDF> (Zugriff: 12.09.2015)

auf. Daher – und darüber sind viele erstaunt – führen Pakistan, inzwischen auch die Türkei, Libanon und Iran **4** die Liste der Aufnahmeländer an.

Wissenshungrig, fordern die Teilnehmenden noch mehr Fakten: Wie wirkt sich Migration wirtschaftlich aus, wollen sie wissen. In Windeseile erstellt *Silke Schmidt*, Co-Leiterin des Projekts, eine englische Zusammenfassung der Bertelsmann-Studie, die nachweist, in welchem erheblichem Umfang die Zugewanderten Deutschland einen wirtschaftlichen Gewinn erbringen, weil sie beispielsweise im Jahr 2012 ca. 22 Milliarden Euro mehr an den Staat zahlten, als sie an öffentlichen Leistungen selbst erhielten (vgl. Bonin 2014, S. 51).

Was, fragen sie *Constanze Funck*, bevor die Seminareinheit endet, seien denn die Vorschläge der Flüchtlingsorganisationen für eine EU-weite zukunftssträchtige Lösung der Flüchtlingsfrage. „It is a concept called ‚quota plus‘“, erklärt sie. Dies bedeute, die Festlegung von Quoten nach Herkunfts- und Aufnahmeländern; das Plus stehe dafür, dass die Wünsche und Prioritäten der Flüchtlinge, beispielsweise zur Familienzusammenführung, berücksichtigt würden.

Die Welt vor Ort: Flüchtlinge aus der Nachbarschaft des GSI

Eines ist uns von Anfang an klar: Wir wollen nicht nur über Flüchtlinge sprechen, sondern auch mit ihnen. Vor ein paar Wochen führte das GSI ein Filmprojekt mit Schülerinnen und Schülern zu Flüchtlingsbiographien durch. Ein Mitarbeiter aus dem Fremdsprachenbereich übersetzt im lokalen Asylbewerberwohnheim. Ein Vorstandsmitglied engagiert sich dort; Teilnehmende aus dem „Unterstützerkreis Asyl“ vermitteln Kontakte. Wir führen viele Vorgespräche. Und dann, an einen langen Sonntagnachmittag und Abend, kommen drei Flüchtlinge zu uns. In zwei Gruppen erzählen sie ihre Geschichten: Hassen, im Senegal geboren, wuchs in Mauretania auf, einem der ärmsten Länder der Erde. Verfolgung und Flucht verschlugen ihn zunächst nach Frankreich, dort studierte er. Später arbeitete er auf den Kanarischen Inseln mit Flüchtlingen. Dort lernte er auch seine spätere Frau aus Deutschland kennen. Seit einigen Jahren lebt er in der Lüneburger Heide, hilft anderen Flüchtlingen, übersetzt, begleitet sie auf Ämter, regelt Formalitäten. Gerne würde er diese Tätigkeit auf einer hauptamtlichen Stelle ausüben. Er hofft, dass diese bald geschaffen wird.

4 Vgl. die Statistiken des UNHCR unter www.uno-fluechtlingshilfe.de/fluechtlingszahlen-fakten.html (Zugriff: 12.09.2015)

Samir ist erst ein paar Monate in Deutschland, aus Mazedonien gekommen. Zu Hause ging es ihm schlecht als Muslim, erzählt er. In Deutschland hofft er Arbeit zu finden. Außerdem lebt ein Teil seiner Familie bereits hier.



In einem Planspiel, das vom UNHCR entwickelt wurde, empfinden die Teilnehmenden die Situation von Flüchtlingen nach
Foto: Martin Kaiser

Mohammeds Bericht wird aus dem Französischen ins Englische übersetzt. Er erzählt vom Bürgerkrieg in Libyen, den er zunächst als Soldat in der Armee Gaddafis und später als Unabhängigkeitskämpfer erlebte. Eine tiefe Narbe am Hals zeugt von einer schweren Verwundung. Ausführlich berichtet er über die Wirren und Stammesfehden in seinem Land. Als er und seine Familie immer massiver bedroht wurden, entschieden sie sich zur Flucht. Die meisten, die mit ihnen unterwegs waren, mussten das Geld für Schlepperbanden aufbringen. Er hatte das Glück, einen der Leute zu kennen und deshalb weniger bezahlen zu müssen. Die Angst auf der Überfahrt Richtung Lampedusa beschreibt er mit wenigen Worten. Zwölf Meter sei das Boot lang gewesen, vierzig Menschen an Bord. Drei Tage und vier Nächte, ohne Wasser und ohne Nahrung. Dann, als sie schon in der Nähe der italienischen Küste waren, sahen sie einen Helikopter: Alle im Boot sprangen auf, schrien und winkten – während er spricht, ahmt er die Bewegung nach – und von der plötzlichen Bewegung wäre das Boot fast gekentert. Von Italien wollte er weiter nach Deutschland, um dort seine Familie zu treffen. Ein Angebot, in der Schweiz zu bleiben, lehnte er deshalb ab. Ob er zurückgehen würde, wollen die Teilnehmenden wissen. „Sobald es geht“, sagt er, „Libyen ist mein Land. Auch wenn ich nicht sicher bin, was sie inzwischen daraus gemacht haben.“ Hinter jeder seiner vielen Andeutungen steckt eine Geschichte. Wir hätten ihm noch viel länger zuhören können.

„Warte nicht, bis andere handeln“:

Netzwerkbildung in der Flüchtlingsarbeit

In Hamburg und während unseres Aufenthalts in Berlin besuchen wir zahlreiche Flüchtlingsorganisationen, Initiativen, Projekte, auch staatliche Stellen. Im Auswärtigen Amt beispielsweise führen wir ein Gespräch mit *Christoph Strässer*, dem Beauftragten der Bundesregierung für Menschenrechte und humanitäre Hilfe. Das GSI hat ein umfangreiches Netzwerk zur Arbeit mit Flüchtlingen aufgebaut. „Brot und Rosen“ heißt die Initiative, die wir in Hamburg besuchen: eine große Hausgemeinschaft, in der sechs Erwachsene, sechs Kinder und sechs Asylbewerber/-innen zusammen leben. Auf einer Karte zeigen sie uns, wen sie bereits aufgenommen haben: 260 Menschen aus 60 Ländern in knapp zwanzig Jahren. Während des Gesprächs sitzt Amin dabei, der über seine Flucht aus Syrien spricht. Auch er kam mit einem Boot nach Europa. Die Hausgemeinschaft lebt aus dem christlichen Glauben heraus; die ausländischen Gäste sind häufig Muslime. „Manchmal rufen uns die Leute an“, erzählt Birke, „und fragen, ob wir ein Bett für die Nacht haben für einen Asylbewerber. Dann frage ich meistens zurück, ob die Anrufer denn kein Bett bei sich zu Hause haben.“ Sie deutet in die Runde. „Wir tun nur das, was die meisten Menschen in Deutschland auch tun könnten: Wir bieten eine Bleibe und ein vorübergehendes Zuhause.“ Das ist etwas, das die Teilnehmenden noch sehr beschäftigen wird. Michael, Teilnehmer aus Nordirland, geht etwas anderes nach: „Ich hab mit Religion sonst nichts am Hut“, sagt er. „Aber als sie uns da erzählten, die Bibel sei ein Buch über Migration, ich muss sagen, das hat mich zum Nachdenken gebracht.“

Auch andere Orte und Begegnungen bringen die Teilnehmenden zum Nachdenken: In der kirchlichen Stelle „Weitblick“ treffen sie Menschen, die in den Stadtvierteln für Mediation und Deeskalation sorgen, wenn ein neues Wohnheim entsteht und die Anwohner/-innen manchmal aufgebracht sind. Im „Cafe why not?“ gibt es Sprachkurse und Beratung für Behördengänge, aber auch einfach eine Anlaufstelle für Gespräche. „Lampedusa in Hamburg“ unterstützt, berät und betreut viele Flüchtlinge. Ein Projekt in Berlin arbeitet mit jungen muslimischen Frauen und Familien, die schon lange in Deutschland sind. Uns geht es vor allem um eines: den Teilnehmenden zu zeigen, wo Menschen sich engagieren, wie Zivilgesellschaft funktioniert und Flüchtlingen geholfen wird, wo Menschen das tun, was eigentlich fast alle tun könnten. →

Das Thema Flucht und Migration in der politischen Bildung

Unser Projekt, das hören wir in der Auswertung in vielen Formulierungen, hat den Teilnehmenden sehr viele Facetten des Themas erschlossen. Was also kann politische Bildung im Kontext von Flucht und Migration erreichen?

„Wir tun nur das, was die meisten Menschen in Deutschland auch tun könnten: Wir bieten eine Bleibe und ein vorübergehendes Zuhause.“

Sie transportiert das Thema von der politischen Bühne in das Bewusstsein und die Alltagswelt der Teilnehmenden. Sie erläutert Hintergründe, historische Zusammenhänge und politische Rahmenbedingungen; sie vermittelt Kenntnisse über Migrationsströme, über deren Ursachen, über deren Verläufe, über deren Auswirkungen auf die globale Politik und das Miteinander in unterschiedlichen Gesellschaften. Sie erschließt die gesetzlichen Rahmenbedingungen von Flucht, Migration und Asyl, die internationalen Vereinbarungen, die praktischen Regelungen. Sie stellt die internationale Dimension eines Themas her, das aus sich heraus schon international ist und sein muss. Sie ermöglicht den Vergleich der Einwanderungspolitik, der Aufnahmekultur, der gesellschaftlichen Bewusstseinsbildung in unterschiedlichen Ländern. Sie schafft die Begegnung mit den Betroffenen, gibt ihnen die Möglichkeit, ihre Geschichte(n) zu erzählen und dadurch das Thema mit konkretem Leben und konkreter Erfahrung zu füllen. Sie baut Netzwerke mit Engagierten in der Flüchtlingsarbeit auf; sie eröffnet den Dialog mit politischen Entscheidungsträgerinnen und -trägern auf lokaler, nationaler und internationaler Ebene. Sie unterstützt ihre Zielgruppen darin, selbst aktiv zu werden und gestaltet dadurch Gesellschaft in einem Bereich mit, der allen Beteiligten – Betroffenen, Bürger/-innen, Entscheidungsträger/-innen, Engagierten – unter den Nägeln brennt.

Am letzten Tag hilft mir Linas, Teilnehmer aus Litauen, dabei, einen Stuhlkreis zu stellen. Er studiert internationales Recht und hat dazu während des Programms immer besonders viele Fragen formuliert. „You know what“, sagt er zu mir, einen Stuhl in der Hand. „This seminar is the closest I ever got to the topic of refugees. I couldn't get any closer.“

AUSSERSCHULISCHE BILDUNG 4/2015

Zum Autor



Martin Kaiser leitet das Gustav Stresemann Institut in Bad Bevensen. Schwerpunkte seiner internationalen Arbeit sind Demokratie-Bildung, Diversity Training und Stärkung der Zivilgesellschaft. Er ist Mitglied der Kommission für europäische und internationale Arbeit und im Vorstand des AdB.

martin.kaiser@gsi-bevensen.de

Literatur

Bade, Klaus J. u. a. (2011): The Encyclopedia of European Migration and Minorities. Cambridge: University Press

Bonin, Holger (2014): Der Beitrag von Ausländern und künftiger Zuwanderung zum deutschen Staatshaushalt. Gütersloh: Bertelsmann

Bretell, Caroline B. / Hollifield, James F. (Eds.) (2015): Migration Theory. Talking Across Disciplines. New York: Routledge

Buntz, Herwig (2014): Migration in der Geschichte. Ein Arbeitsbuch für den Unterricht. Schwalbach/Ts.: Wochenschau Verlag

Castles, Stephen / De Haas, Hein / Miller, Mark J. (2014): The Age of Migration. International Population Movements in the Modern World. New York: palgrave macmillan

Collier, Paul (2015): Exodus. Warum wir Einwanderung neu regeln müssen. Bonn: Siedler

Höllmann, André (2014): Flucht ins ungelobte Land. Die Asyl- und Migrationspolitik der Europäischen Union. Marburg: Tectum Verlag

Leicht, Imke (2013): Multikulturalismus auf dem Prüfstand. Kultur, Identität und Differenz in modernen Einwanderungsgesellschaften. Berlin: Metropol Verlag

Meier-Braun, Karl-Heinz / Weber, Reinhold (Hrsg.) (2013): Migration und Integration in Deutschland. Begriffe – Fakten – Kontroversen. Bonn: Kohlhammer

Schrötter, Hans Jörg (2014): Einwanderungspolitik in Deutschland. Wegducken, Wegschauen, Einknicken? Köln: Helmut Lingen Verlag